

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (14.)

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn
Jesus Christus.

Gemeinde: Amen

Wir hören zur Predigt einen Abschnitt aus dem Evangelium nach Lukas, Kapitel 17,
die Verse 11 bis 19:

11. **Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.**
12. **Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne**
- 13 **und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!**
- 14 **Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.**
- 15 **Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme**
- 16 **und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.**
- 17 **Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?**
- 18 **Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?**
- 19 **Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.**

Wir beten: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser: dass wir aufmerken auf dein Wort und uns neu ermutigen lassen, all unsere Hoffnung auf dich zu setzen und alles Gute von dir zu erwarten. Segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

„Not lehrt beten“, sagt der christliche Volksmund. Dann müsste es doch eigentlich auch heißen: „Hilfe lehrt danken“. Dann müsste es doch eigentlich auch so sein, dass das, was auf das Gebet in Not folgt, die Not-Lösung, die Hilfe von Gott her, ins Dankgebet führt.

Aber mit dem Danken ist das so eine Sache. Wenn die Not erst mal behoben ist, dann ist der Geber hinter den guten Gaben schnell wieder vergessen, dann gerät auch die Dankbarkeit rasch in Vergessenheit.

Nach einem heidnischen Märchen hatten die Götter einmal alle menschlichen Eigenschaften, alle Tugenden zu einem Fest eingeladen. Da erschienen die „Treue“ und der „Fleiß“. Die „Sorgfalt“ war gekommen. Auch „Geduld“ und „Güte“ waren zugegen, nicht zu vergessen die „Sparsamkeit“ und wie sie alle heißen. Da alle alte Bekannte waren, kamen sie bald in ein munteres Gespräch. Nur zwei schienen miteinander nichts anfangen zu können. Offenbar kannten sie einander gar nicht. So nahm sich einer der Götter dieser beiden an, um sie gegenseitig vorzustellen: die „Hilfsbereitschaft“ und die „Dankbarkeit“. Beide waren höchst erstaunt, weil sie sich seit Beginn der Schöpfung noch nie begegnet waren.

Liebe Gemeinde, dieses Märchen will überspitzt deutlich machen, dass Hilfe und Dank unter uns Menschen oft genug nicht wirklich zusammen oder aber jedenfalls gerne zu kurz kommen; dass wir nach erfahrener Hilfe allzu oft rasch zur Tagesordnung übergeben, anstatt uns ausgiebig beim herzlichen Dank aufzuhalten – vor allem Gott gegenüber, wenn er unser „Gebet in Not“ erhört hat.

Dass Hilfe und Dank oft genug nicht wirklich zusammenkommen, diese Lebenserfahrung hat auch Jesus gemacht. Unser heutiges Evangelium berichtet davon. Da heilt Jesus zehn Aussätzige – Leprakranke, die durch ihre Krankheit ausgestoßen waren aus der Gesellschaft – solche, um die man einen großen Bogen machte, weil man hinter ihrem Aussatz als Ursache große Verfehlungen und Schuld vermutete und obendrein Angst vor der Ansteckung hatte.

Zehn von solchen heilt Jesus. Er tut das auf ihre Bitte hin. So hatten sie ihm zugerufen: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser“. Ihre Not hatte sie so zu beten gelehrt. Sie wussten, wenn überhaupt einer, dann kann dieser uns helfen – dieser Jesus von Nazareth. Und tatsächlich erbarmt sich Jesus ihrer, und er macht sie gesund.

Und dann ist von zehnen gerade mal einer, der – nachdem die Heilung eingetreten ist – sich noch mal auf die Socken macht zurück zu Jesus, um ihm zu danken. Bei diesem einen sind Hilfe und Dank – Jesu Heilung und menschliches Lobgebet zusammengekommen.

Enttäuscht fragt Jesus: „Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben?“

Liebe Gemeinde, Jesus will hier nicht Lobeshymnen und Dankesworte herausfordern, Komplimente einheimsen, weil das seiner persönlichen Eitelkeit gut täte. Jesus wirbt für das Danken, weil er weiß: Danken heißt, begreifen, woher mir Hilfe und alles Gute kommt; Danken heißt bekennen: „Meine Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“; Danken heißt „Gott die Ehre geben“, denn er hat alles wohl gemacht! ER hat – und nicht wir selbst.

Aber allzu leicht sind wir mit Erklärungen bei der Hand – wenn wir uns das auch längst nicht immer bewusst machen, die einsichtig machen, was uns begegnet, so dass wir gar nicht auf den Gedanken kommen, Gott dafür zu danken.

- Da waren die Medikamente eben gut, die anschlagen und es mir besser gehen lassen.
- Da war die Saat eben gut und die Pflege richtig, dass alles wächst und gute Frucht bringt.
- Da war meine Vorbereitung eben gelungen, wenn mit einer Prüfung oder einem besonderen Ereignis alles gut läuft.

So und ähnlich erklären wir, was uns begegnet und widerfährt, und vergessen, dass hinter allem Gelingen Gott der Herr steht, der allein Genesung durch Medikamente, gute Frucht durch gutes Gedeihen, gutes Ergebnis menschlicher Anstrengungen und allen anderen Segen gibt – dem darum vor allem die Ehre gebührt, der Dank, das ausgelebte Bekenntnis, das weiß: Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt; und hofft auf ihn!

Gegen menschliche Vergesslichkeit in Sachen „Danken“ tritt Jesus an. Es geht ihm um unseren Glauben. Dass wir die Dinge, die uns begegnen, die wir erleben / erfahren, nicht für zufällig oder selbstverständlich, für logisch erklärbar und selbst erarbeitet und darum verdient halten, sondern dass wir sie mit Gott in Verbindung bringen – als mit dem, der hinter allem steht!

„Not lehrt beten“ – „Hilfe lehrt danken“. Beides kann man an unserem Sonntagsevangelium lernen.

„Not lehrt beten“ – die zehn Aussätzigen wussten, an wen sie sich wenden mussten, sollte ihnen wirklich geholfen werden: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser.“ Alle Not, alles, was sie bedrückte, ihre ganze Geschichte, ihr ganzes Leid, ihre ganze Hoffnung packen sie in diesen einen Gebetsruf: „**Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!**“ Voller Vertrauen, ganz liebevoll, bitten sie um seine gnädige Zuwendung, von der sie mit Recht alles Gute erhoffen.

Vielleicht trifft manchen von uns heute gar nicht so sehr die Erinnerung daran, dass sie das Danken neu zu lernen haben, weil ihnen gerade nicht nach danken zumute ist. Vielleicht sind manche eher in der Situation der Not. Dann lasst euch sagen: Haltet an am Gebet. Macht euch dieses Gebet zu eigen – dass ihr es mit euch nehmt und immer und immer wieder vor Gott tragt : „**Jesus, lieber Meister – erbarme dich meiner**“ – das kann man einatmend und ausatmend zu seinem ständigen, zu seinem Herzensgebet machen, wie es die Ostkirche nennt und kennt.

Die Aussätzigen hatten wirklich – menschlich gesehen – nicht viel zu hoffen, aber erwartungsvoll beten sie: „**Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser**“ und gehorchen Jesus aufs Wort, als er sie auf den Weg zu den Priestern schickt, die damals im

Tempel zu beurkunden hatten, wenn einer vom Aussatz geheilt und somit wieder gesellschaftsfähig war. Als sie losgingen, waren sie nicht gesund. Aber sie gingen. ER hatte es ja gesagt. Und als sie so gingen, indem sie Jesu Wort Gehorsam leisten, werden sie gesund. Das darf auch unser Weg sein: Was unsere Not auch sei, sie vor Gott zu bringen im Gebet und den Weg zu gehen, den Gott uns zumutet und der für uns gut sein soll, auch wenn wir das im Moment nicht erkennen können, wohin das noch führen, was das denn wohl noch geben soll. „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“ – „Jesus, lieber Meister, erbarme dich meiner!“ Nimm dich meiner Not an, hilf mir in ihr, sei mir gnädig und hilf mir!

Aber auch das andere, „Hilfe lehrt danken“, können wir aus dieser Geschichte neu lernen. Dieser eine, der zurückkommt, von ihm heißt es: **„Als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.“**

So geht das. Dass ich, was ich an Gutem in meinem Leben erfahre, auf Gott zurückführe – den Geber aller guten Gaben – und ihm danke – und das nicht so im Vorübergehen, sondern bewusst und ausgiebig – und wahrnehmbar. Dieser eine, der lobt Gott für das, was er an ihm tat, der lobte Gott so, dass andere das mitbekamen, woher dieser seine Hilfe bezog. Und der ging vor Jesus in die Knie, nicht weil der ihn niedergedrückt hätte, sondern weil er merkt: Hier, wo mir geholfen wird, da berühren sich Himmel und Erde, da kann ich mich nur ehrfürchtig verbeugen und staunen, dass der große Gott mir, ausgerechnet mir, Gutes zukommen lässt. Was für ein Wunder!

Liebe Gemeinde, du und ich, wir sind nicht von Lepra geheilt worden, ja, die allermeisten von uns haben überhaupt noch nicht ein spektakuläres Wunder mit Gott in ihrem Leben erfahren – und doch: wie ist das damit, dass wir zu essen und zu trinken haben – so reichlich und gut? Wie ist das mit Talenten, die ich einsetzen kann, Fähigkeiten, die ich habe? Wie ist das mit der Familie, in der ich leben darf? Wie ist das mit meiner Gesundheit, meinem Auskommen, meiner Wohnung / meinem Haus, meinen Freiheiten, meinen Hobbies und ... und ... und ... – wie ist das, woher kommt das, was mir an meinem Leben gut tut und gefällt? Zufall? Verdienst? Selbstverständlichkeit?

Gott ist es, der gute Gaben gibt. Ihm gilt der Dank. Wir wär's, wenn wir das von diesem Sonntag mitnehmen – das Anhalten am Gebet in Not, wenn's uns schlecht geht, das hoffnungsvolle Ausrichten auf den, der wirklich und wahrhaftig helfen kann – und das andere, das Danken.

Dass wir's nicht vergessen, da können wir uns ja einen Knoten ins Taschentuch machen oder wir schreiben uns – wie manche Christen das tun – „Dank-Erinnerungszettel“ und bringen sie an, wo unser Blick auf sie fällt. Oder wie auch immer.

Und unsere Gründe fürs Danken? Es tut uns ganz gut, den Anlass zu nutzen, sie einmal wieder zu sammeln – vielleicht machen wir's sogar schriftlich – zu sammeln, wofür wir Gott zu danken haben, vielleicht nur zu danken an diesem Tag. Und dass wir das dann dankend vor Gott bringen – nicht nur der Form halber, im Vorübergehen, sondern bewusst und mit Andacht wie der geheilte Aussätzige: mit der Anerkennung, dass ER, Gott, der Geber, wir die Empfangenden sind. Selbstverständlich ist gar nichts Gutes in unserem Leben, Gnade ist es, die ER uns erleben lässt. Wunderbare Gnade, mit der ER uns begleitet.

„Not lehrt beten“, „Hilfe lehrt danken“ – Beides hat uns das Sonntagsevangelium neu vor Augen gestellt. Lasst es uns so machen, wie es uns gezeigt wird: dass wir betende Christen sind – bittende und dankende, die gewiss sind, dass einer ist, der helfen kann und der hilft: der allmächtige und zugleich barmherzige Herr. Amen.

Wir beten: Danke, lieber himmlischer Vater, für allen Schutz und Segen, mit dem du uns begleitest. Danke für alles Gute, was wir aus deiner Hand empfangen. Danke für deine verlässliche Zusage, unser Leben mit uns zu teilen. So danken wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge: vor der Predigt:
 Herr, öffne mir die Herzenstür ELKG 144

 nach der Predigt:
 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ELKG 233, 1-6

Verfasser: Pfarrer Michael Schätzel
 Schopenhauerstraße 7
 30625 Hannover
 Tel: 05 11 / 55 78 08
 Fax : 05 11 / 55 15 88
 E-Mail: Schaetzel@selk.de